

# Litauischsprachiger Unterricht in Ostpreußen und seine Darstellung in der deutschen und litauischen Historiographie\*

von Arthur Hermann

Das Herzogtum Preußen hat vom Anfang seines Bestehens an die Dreisprachigkeit des Landes berücksichtigt und neben den Hauptsprachen Latein und Deutsch auch Polnisch und Litauisch in Kirche, Schule und Verwaltung ermöglicht. Besonders die Kirche nahm ihren Auftrag, die Botschaft Christi in der Muttersprache zu verkündigen, ernst und bot bis in dieses Jahrhundert polnischen und litauischen Gottesdienst an.<sup>1</sup> In den unter kirchlicher Aufsicht stehenden Dorfschulen wurden elementare Bildungskennnisse deutschen, polnischen und litauischen Kindern jeweils in ihrer Muttersprache vermittelt. Hand in Hand mit der staatlichen Übernahme der Schulen aus der Verantwortung der Kirchen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts folgte eine weltliche Neufassung der Lerninhalte und der Ausbau eines einheitlichen Schulsystems. Neben der Vermittlung einer universellen Bildung für alle schulpflichtigen Kinder bot sich dem Staat auch die Möglichkeit, die Schulen für seine Zwecke zu nutzen.<sup>2</sup> Wir können dabei in allen mittel- und osteuropäischen Staaten des 19. Jahrhunderts beobachten, daß die neugeschaffenen Unterrichts- und Kultusministerien vor dem Prinzip der Muttersprachlichkeit im Unterricht nicht haltmachten. Laut Norbert Reiter unternahm der moderne zentralisierte Staat des ausgehenden 19. Jahrhunderts alles, um die in Konfessionen, Sprachen und Schichten zersplitterte Gesellschaft zu einer formierten und lenkbaren Großgruppe umzuorganisieren, „mit dem Ziel, Kraftreserven zu aktivieren und die Produktion zu steigern“.<sup>3</sup> Als „Laufschiene“ diente dazu die Sprache der Mehrheit, im Deutschen Reich die deutsche Sprache. Mit der Ausformung der Nationalideologie versuchte der preußische Staat die Sprachen der Minderheiten aus der Schule zu verbannen und die nichtdeutschen Schüler zu beeinflussen, nicht nur gute Bürger Preußens,

---

\* Litauische Forscher sprechen durchweg von „litauischen Schulen“ in Preußisch-Litauen, was auch bis 1873 auf manche Schulen zutrifft. Dennoch halte ich es insgesamt für besser, den Terminus „litauischsprachiger Unterricht“ zu verwenden.

<sup>1</sup> Hubatsch, Geschichte der evangelischen Kirche, Bd. 1, S. 88–90, 417–420 u. 438 f. Zur Aufschlüsselung der Nachweise s. das Literaturverzeichnis am Ende des Beitrages.

<sup>2</sup> Vgl. Jeismann, Bildungspolitik.

<sup>3</sup> Reiter, Situation, S. 32.

sondern auch Deutsche zu sein. Dabei mußte sich diese neue Staatsideologie ganz konkret mit den Resten der alten preußischen Liberalität vieler leitender Beamter, Pfarrer und teilweise Lehrer auseinandersetzen, die eine gewaltsame Germanisierung ablehnten. Sie glaubten, daß die freiwillige Assimilierung besonders im Falle der Masuren und Litauer von selbst erfolgen würde.<sup>4</sup>

Die Diskussion um den muttersprachlichen litauischen Unterricht in Preußisch-Litauen<sup>5</sup> ist seit der Errichtung des Volksschulsystems in Ostpreußen unter Friedrich Wilhelm I. in den Jahren 1736–1740 nie ganz verstummt. Der mit staatlichen Mitteln geförderte Ausbau der Schulen beruhte auf dem Prinzip der Muttersprachlichkeit. Lediglich bei seinem letzten Besuch in Preußisch-Litauen 1739 wünschte Friedrich Wilhelm I. die Vermittlung der deutschen Sprachkenntnisse für alle Kinder. Er griff dabei auf eine schon 1718 von Heinrich Lysius vertretene Meinung zurück, der damals die Schulreformen leitete. Dabei ging es den beiden nicht um eine gezielte Eindeutschung der Kinder, sondern eher um merkantile Überlegungen, die hohen Kosten für Übersetzungen einzusparen.<sup>6</sup> Doch sowohl 1718 als auch 1739 wurde dieses Ansinnen weder von den Generalkammern in Königsberg und Gumbinnen noch von der Schulkommission unterstützt, weil es nicht mit der damaligen öffentlichen Meinung in Ostpreußen in Einklang stand. Der Unterricht wurde somit in den Aufbaujahren 1736–1741 muttersprachlich festgelegt und trotz sich ständig verstärkender Kritik wegen offensichtlicher Mängel bis 1873 beibehalten. Die an den Dorfschulen als Lehrer eingesetzten Handwerker waren nicht in der Lage, die Kinder mehrsprachig zu unterrichten, so daß die Kinder in Preußisch-Litauen, wozu damals auch das Hauptamt Memel gehörte, entweder nur auf Litauisch oder auf Deutsch unterrichtet wurden. Von den 449 neu in Preußisch-Litauen errichteten Dorfschulen wurde das ganze 18. Jahrhundert hindurch in 340 Schulen nur in einer Sprache, nämlich der Muttersprache des Lehrers, unterrichtet, obwohl nach der Pest in den meisten Dörfern eine sprachlich gemischte Bevölkerung lebte.<sup>7</sup>

Der Unterricht hatte ein niedriges Niveau. So wurde in der Schule ledig-

<sup>4</sup> Forstreuter, Druck, S. 311; ders., Anfänge, S. 314.

<sup>5</sup> Die Argumente von W. Hubatsch für die Schreibung „Preußisch-Litthauen“ halte ich nicht für überzeugend, zumal damals auch das eigentliche Litauen als „Litthauen“ allgemein geschrieben wurde. S. Hubatsch, Masuren, S. 25.

<sup>6</sup> Terveen, Gesamtstaat, S. 140.

<sup>7</sup> Skrupskelis, Kultūrinis, S. 37 (litauische Zusammenfassung seiner Dissertation: Die Litauer in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Wien 1932). Dazu s. auch Natau, Mundart, S. 217.

lich der Katechismus sowie Lesen und Schreiben in der Muttersprache gelehrt.<sup>8</sup> Erst die Bildungsreformen von 1808–1817 haben eine spezielle Lehrerausbildung vorgesehen, neue Lernmethoden und -inhalte in den Schulen eingeführt und das Schulnetz erweitert. Das erste Lehrerseminar für litauischsprachige Lehrer wurde 1811 in Karalene bei Insterburg eingerichtet.<sup>9</sup> Die Absolventen dieses Seminars reichten aber nicht aus, so daß schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in immer mehr Schulen nur noch deutschsprachig unterrichtet werden konnte. Trotzdem wurde mit der ersten ausgebildeten Lehrergeneration insgesamt der litauische Unterricht an den Schulen verbessert. Zu dieser Verbesserung trugen auch die in recht großer Zahl erscheinenden litauischen Unterrichts- und Lehrbücher bei.<sup>10</sup>

Ab 1844 wurde Litauisch im Gymnasium in Tilsit und später auch in Memel verstärkt angeboten.<sup>11</sup> Bedürftige litauische Schüler erhielten hier, wie auch litauische Studenten an der Universität Königsberg, Stipendien. Doch diese sehr günstigen Bedingungen wurden von zu wenig Kindern aus litauischen Familien wahrgenommen. Daher wurden die Stipendien an litauischlernwillige deutsche Kinder vergeben. Nichtsdestoweniger gab es nur in Ostpreußen einen durchgängigen litauischsprachigen Unterricht in der Schule und an der Universität. In Litauen wurde zu der Zeit lediglich in den privaten Elementar- und Kirchenschulen Litauisch-Lesen und -Schreiben beigebracht. Weder an den Stadtschulen noch an der Universität Wilna gab es vor 1885 Litauischunterricht.<sup>12</sup>

Seit der Restauration und besonders nach der 1848er Revolution wurden in Berlin Stimmen laut, den deutschen Unterricht in den zweisprachigen Schulen merklich zu Lasten des Polnischen und Litauischen zu verstärken. 1834 machte die Gumbinner Regierung den Deutschunterricht neben der Muttersprache für alle Kinder zur Pflicht. Ein Ministerialerlaß der preußischen Regierung vom 25. November 1865 sah vor, daß alle Kinder Deutsch in Wort und Schrift beherrschen sollten.<sup>13</sup> Diese Maß-

<sup>8</sup> Notbohm, Schulwesen, S. 416 ff.; Kenkel, Schulen, S. XVII–XXI u. 174.

<sup>9</sup> Engels, Verwaltung, S. 70–74. 1884 wurde die Ausbildung litauischer Lehrer ans Seminar in Tilsit verlegt. S. dazu Gudas, Lietuvių vokietinimas, S. 47.

<sup>10</sup> Kaunas, Mažosios, S. 65–67; Gargasaitė, Leidyba, S. 76–87 (hier sind alle preußisch-litauischen Fibeln verzeichnet).

<sup>11</sup> Mališauskas, Čia mokyta, S. 60–63; Hubatsch, Geschichte des humanistischen Gymnasiums, S. 378 ff.

<sup>12</sup> Vgl. Lietuvos mokyklos. Lukšienė, Švietimo.

<sup>13</sup> Einen sehr guten Überblick über die verschiedenen Ansichten der Berliner und ostpreußischen Ämter bietet Hubatsch, Masuren, S. 18–20 u. 37–44. Die wichtigsten Erlasse sind zu finden in: Die Volksschule in Ostpreußen. Neue Sammlung der bezüglichen Verordnungen der königlichen Regierung zu Königsberg, Gesetze und wichtigsten Erlasse höherer Schulbehörden. Königsberg 1892.

nahmen fanden auch bei den Minderheiten Verständnis. Dagegen stieß die Anweisung des preußischen Kultusministers Falk von 1872, daß an den Volksschulen von der ersten Klasse an nur noch Deutsch unterrichtet werden dürfe, nicht nur bei den Minderheiten auf Widerspruch, sondern auch in der ostpreußischen Lehrer- und Beamtenschaft. Der ostpreußische Oberpräsident von Horn milderte diese Anweisung insoweit, als er für die Provinz Ostpreußen in den von litauischen und masurischen Kindern besuchten Schulen wenigstens den Religionsunterricht in der Muttersprache erlaubte. Darüber hinaus durften die Eltern für ihre Kinder in der Oberstufe das Lesen und Schreiben in der Muttersprache fordern. Diese Ausnahme galt jedoch nicht in den Schulen, in denen die Mehrheit der Schüler deutschsprachig war. In der Praxis wurde somit in den meisten Schulen in Ostpreußen Polnisch und Masurisch nicht angeboten. Nur noch in den mehrheitlich von Masuren und Litauern bewohnten Gegenden konnte der Religions- und für die Litauer ab 1883 auch der Konfirmandenunterricht in der Muttersprache erfolgen. Der muttersprachliche Lese- und Schreibunterricht war in der Oberstufe von dem Vorhandensein eines litauischen oder masurischen Lehrers und von der Einstellung der Schulleitung abhängig, so daß er mit der Zeit immer seltener angeboten wurde.

Im Gegensatz zu den Masuren haben die Litauer diese wesentliche Einschränkung des litauischsprachigen Unterrichts nicht hingenommen. Sie haben bis zum Ersten Weltkrieg die für die Schulpolitik verantwortlichen Stellen mit Eingaben beschäftigt. In den Petitionen vor 1888 ging es vordergründig um die Beibehaltung des litauischen Religionsunterrichts. Die konservativ denkenden und nicht von der Nationalbewegung erfaßten Litauer glaubten, in Religionsangelegenheiten die staatlichen Anweisungen nicht hinnehmen zu müssen.<sup>14</sup> Die Petitionen waren zugleich ein Zeichen für die große Unzufriedenheit der Litauer mit den Schulreformen. Nach 1888 entstanden politisch orientierte Vereine, die sehr bewußt litauische Kulturpflege betrieben. Sie bemühten sich, den Einfluß der deutschen Schule zu mildern. Gerade aus der litauischen Jugendbewegung

---

<sup>14</sup> Hubatsch, dem nur die in deutschen Archiven erhaltenen Petitionen zugänglich waren, geht davon aus, daß die Petitionsbewegung sich in den 90er Jahren abschwächte (Hubatsch, Masuren, S. 51). Bruožas kann anhand von litauischen Zeitungen beweisen, daß Eingaben bis zum Ersten Weltkrieg in recht großer Zahl verfaßt wurden. Sie wurden allerdings nicht mehr an die ostpreußischen und Berliner Ämter geschickt, sondern direkt an politische Parteien und an die örtliche Schulleitung gerichtet (vgl. Bruožas, Mažosios, S. 48–71). J. Range korrigiert die Behauptung von Hubatsch, daß es den Litauern lediglich um die Erhaltung der Muttersprache im Religionsunterricht ging (Range, Preußisch-Litauen, S. 76).

in Preußisch-Litauen, die ihre erfolgreichste Tätigkeit um 1910 entwickelte, ist eine ganze Reihe von litauischen Persönlichkeiten mit nationalem Bewußtsein erwachsen.<sup>15</sup>

Trotz der recht breiten Petitionsbewegung gelang es den Litauern nur, punktuelle Verbesserungen in der Schule zu erreichen. In den 80er Jahren wurden die Schulen angewiesen, sich genau an die Bestimmungen von 1873 zu halten und mehr litauischsprechende Lehrer einzusetzen. Auch der Konfirmandenunterricht durfte wieder litauisch angeboten werden. Doch es blieb dabei, daß die nicht deutschsprechenden Schulanfänger vom ersten Schultag an nur in deutscher Sprache unterrichtet wurden. Mit dem Verbot des litauischsprachigen Unterrichts erfolgte insgesamt im öffentlichen Leben eine Abwertung der litauischen Kultur, wenn sie auch noch bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts keine direkte Ablehnung erfuhr. Die frühere Begeisterung der deutschen Gelehrten und Pfarrer für die litauische Sprache und Kultur wich der Einstellung, daß das Litauische keine Fortentwicklung habe und dem Deutschen unterlegen sei.<sup>16</sup> Bestenfalls trat man noch für eine langsame und natürliche Assimilierung ein.<sup>17</sup> Auch viele Litauer übernahmen diese Ansicht. Die Eindeutschung beschleunigte sich seit 1873 wesentlich. Trotzdem meinen die ostpreußischen Historiker wie Otto Natau, Kurt Forstreuter oder Walther Hubatsch, daß die schulischen Maßnahmen seit 1873 den Assimilierungsprozeß nur unwesentlich verstärkt hätten.<sup>18</sup> Dabei wird gerne auf Posen und Nordschleswig verwiesen, wo eine noch stärkere Germanisierung das Gegenteil bewirkte. Doch man darf hierbei nicht übersehen, daß diese Gebiete recht spät zu Preußen gekommen waren. Die Polen und Dänen erfreuten sich einer eigenen Führungs- und Bildungsschicht. In Posen und Westpreußen übernahm die katholische Kirche den Schutz des Polentums.<sup>19</sup> Den auch zahlenmäßig viel kleineren Gruppen der Masuren und Litauer hingegen fehlten sowohl eine Führungsschicht als auch eine Kirche, die Stellung gegen den Staat beziehen wollte. Die Litauer und Masuren konnten nur so lange als Minderheit überleben, wie sie Unterstützung bei Staat und Kirche fanden. Die sich ausbreitende Geringschätzung des

<sup>15</sup> Hermann, Nationalbewußtsein, S. 122.

<sup>16</sup> Storost-Vydūnas, Jahre, S. 331.

<sup>17</sup> Die evangelischen General-Kirchen-Schulvisitationen, S. 602 u. 787–792.

<sup>18</sup> Natau und Forstreuter geben die Beobachtung weiter, daß die Preußisch-Litauer nicht die hochdeutsche, sondern die niederdeutsche Mundart angenommen haben, die nicht in der Schule unterrichtet wurde. Hubatsch erkennt darin eine innere Bereitschaft zur Assimilation. Natau, Mundart, S. 221; Forstreuter, Anfänge, S. 325; Hubatsch, Masuren, S. 67.

<sup>19</sup> Korth, Schulpolitik, S. 50–51.

Litauischen wirkte sich besonders auf die Mehrheit der jungen Generation aus. Selbst Vydūnas berichtet, daß er sich als Schüler der litauischen Sprache geschämt hätte und seiner Mutter nicht auf Litauisch antworten wollte.<sup>20</sup> Gerade die Schule begünstigte diese Unsicherheit und trug wesentlich zum Untergang der litauischen Minderheit in Ostpreußen bei.

Im zweiten Teil dieses Beitrages sollen die teilweise konträren Aussagen über den litauischsprachigen Unterricht in der deutschen und litauischen Historiographie dargestellt werden.<sup>21</sup> Aus Gründen einer besseren Gliederung werde ich die gesamte Schulentwicklung in drei Perioden aufteilen:

1. Von der Reformation bis zum Vorabend der Schulreformen Friedrich Wilhelm I. (1525–1735).
2. Von den Schulreformen Friedrich Wilhelm I. bis zum Verbot des litauischsprachigen Unterrichts (1736–1872).
3. Die Zeit der germanisierten Schule (1873–1918).

### Von der Reformation bis zum Vorabend der Schulreformen Friedrich Wilhelm I. (1525–1735)

Deutschsprachige Untersuchungen sind mir, speziell über den litauischen Unterricht an den Kirchenschulen vor 1736, nicht bekannt. Genauso fehlt bislang eine Gesamtübersicht der ostpreußischen Schulgeschichte. In seiner 1886 geschriebenen, jedoch auch heute noch wichtigen Schrift hat Adolf Keil die Schulsituation vor 1719 negativ dargestellt, um dann um so plastischer die Reformen von Friedrich Wilhelm I. herauszustellen.<sup>22</sup> Auf den litauischsprachigen Unterricht in dieser Zeit geht er nicht ein. Auch litauische Forscher schildern die Schulzustände dieser Zeit allzusehr vom gegenwärtigen Blickwinkel und sparen nicht an negativen Darstellungen. In der Sowjetperiode verzerrte die vorgeschriebene Kirchenfeindlichkeit

<sup>20</sup> Storost-Vydūnas, Jahre, S. 48–49.

<sup>21</sup> In erster Linie werden deutschsprachige Untersuchungen nach 1945 berücksichtigt: Engels, Schulwesen; Forstreuter, Druck; ders., Anfänge; Hubatsch, Masuren; Kenkel, Schulen; Notbohm, Schulwesen; Range, Preußisch-Litauen; Stüttgen, Verwaltung; Terveen, Gesamtstaat; sowie litauische Forschungen: Bruožas, Mažosios; Endzinas, Mokymui; Gudas, Mažosios; Lietuvos mokyklos; Lietuvos pedagoginės; Ma-lišauskas, Čia mokyta; Matulevičius, Mažoji; Nausėdas, Lietuviškos; Storost-Vydūnas, Jahre.

<sup>22</sup> Keil, Volksschulwesen, S. 95–107.

die Aussagen: „Die eingedrungenen Kolonisten strebten, gestützt auf Kirche und Schule, danach, die Bewohner des Landes zu assimilieren und zu germanisieren. Deshalb begnügte sich die Schule in der Epoche des Feudalismus auf enge Glaubensvermittlung mit dem Ziel, die Herrschaft der Kirche und des Königs zu stärken.“<sup>23</sup> Litauische Forscher gehen davon aus, daß es vor 1713 in 20 Kirchenschulen litauischen Unterricht gegeben hat. Unklarheit besteht darin, inwieweit die litauische Sprache als Schulfach angeboten oder als Hilfestellung beim Unterricht der lateinischen oder deutschen Sprache in der Anfangsstufe herangezogen wurde.<sup>24</sup> Noch immer umstritten ist, ob in den damaligen Partikularschulen (Vorläufer der heutigen Gymnasien) litauischer Unterricht stattfand. Walther Hubatsch führt an, daß die Partikularschule in Tilsit 1586 zwecks Vorbereitung der litauischen Kinder auf die Universität gegründet wurde, geht aber konkret auf den litauischen Unterricht nicht weiter ein.<sup>25</sup> Jurgis Mališauskas bestätigt, daß man aus den überlieferten Schulprogrammen unmöglich nachweisen könne, welchen Stellenwert der litauische Unterricht gehabt hat.<sup>26</sup> Daß auf Litauisch unterrichtet wurde, belegt Daniel Klein (1609–1666) aus Tilsit in seiner litauischen Grammatik von 1653.<sup>27</sup>

### **Von den Schulreformen Friedrich Wilhelm I. bis zum Verbot des litauischsprachigen Unterrichts (1736–1872)**

Sehr gut ist von beiden Seiten die Periode zwischen 1713 und 1872 erforscht. Zugleich treten hier deutliche Unterschiede in der Bewertung der Schulpolitik auf. Die Untersuchungen der deutschen Historiker zeichnen sich durch eine gründliche Durchsicht des erhaltenen Archivmaterials der damaligen Verwaltungsstellen und Schulämter aus. Allerdings gibt das Behördenmaterial (allzuoft) nur die Ansicht der Ämter und kaum die Reaktion der betroffenen Eltern, Lehrer und Schüler wieder.<sup>28</sup> Mit einer Ausnahme gehen deutsche Historiker auf Darstellungen ihrer litauischen Kollegen nicht ein. Genauso wenig werden litauische Quellen

<sup>23</sup> Nausėdas, *Lietuviškos*, S. 320; Vorwurf wiederholt von Matulevičius, *Mažoji*, S. 104.

<sup>24</sup> Bruožas, *Mažosios*, S. 27; Endzinas, *Liaudies*, S. 87, *Lietuvos mokyklos*, S. 61–65.

<sup>25</sup> Hubatsch, *Geschichte des humanistischen Gymnasiums*, S. 381.

<sup>26</sup> Mališauskas, *Čia mokyta*, S. 60.

<sup>27</sup> Klein, *Grammatica*. Hierin wird erwähnt, daß 1639 ein litauischsprechender Präzeptor an der Tilsiter Schule eingestellt werden sollte und daß an dieser Schule neben Latein auch Polnisch und Litauisch unterrichtet wurde (S. 336).

<sup>28</sup> S. dazu die Einleitung von Gotthold Rhode in: Korth, *Schulpolitik*, S. I–XI.

herangezogen. Nicht einmal die im 18. Jahrhundert geführte latein- und deutschsprachige Diskussion um die litauische Sprache wird ausgewertet. Nur der Baltist Jochen D. Range vermag eine Brücke zwischen der litauischen und der deutschen Forschung zu schlagen. Litauischen Untersuchungen fehlt dagegen die nüchterne Betrachtung des Problems. Positive Erscheinungen werden zu wenig gewürdigt, die negativen um so mehr herausgestellt.

Ich habe schon die Motive von Heinrich Lysius und Friedrich Wilhelm I. mit ihren Forderungen, die deutsche Sprache in den Schulen einzuführen, und deren Verwerfung durch die ostpreußischen Behörden erwähnt. Nicht viel mehr Erfolg war dem Versuch Friedrich Wilhelm I. beschieden, auswärtige Pfarrer in Preußisch-Litauen einzusetzen. Fritz Terveen führt Beweise auf, daß es dabei dem König nur um den Ausbau des pietistischen Einflusses ging. Doch das ostpreußische Konsistorium wies entschieden dieses Ansinnen aus sprachlichen Gründen zurück: „Es ist unmöglich, daß jemand, der die Sprache des Landes nicht kennt, sogleich als Pfarrer von Amts wegen angestellt wird.“<sup>29</sup> Schon 1937 hatte Friedrich Riedesel die Ansicht vertreten, daß Friedrich Wilhelm I. die Errichtung des Litauischen Seminars an der Universität Halle und die Einsetzung dieser Anstaltszöglinge in Preußisch-Litauen deshalb befohlen habe, weil der Leiter des Litauischen Seminars in Königsberg, Johann J. Quandt, die Verbesserung der litauischen Studien verzögerte.<sup>30</sup> Darüber hinaus kann die deutsche Forschung gut belegen, wie die ostpreußische Verwaltung und Kirche noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine eigenständige, auf Ausgleich mit den Minderheiten bedachte Politik vertreten hat. So äußerte sich 1802 der Provinzialminister von Schröter, daß eine gewaltsame und rasche Einführung der deutschen Sprache in Schulen und Ämtern abzulehnen sei.<sup>31</sup> Noch 1848 beharrte der ostpreußische Oberpräsident, Theodor von Schön, darauf, daß jeder Bürger ein Recht habe, daß der Religionsunterricht, die Justiz und das Gesetz in seiner Muttersprache an ihn herangetragen werde.<sup>32</sup> Die deutsche Forschung verdeutlicht, wie die Berliner Zentrale diese Eigenständigkeit der ostpreußischen Verwaltung immer mehr einschränkte, indem sie die leitenden Amtsstellen in Ostpreußen mit auswärtigen konservativen Beamten besetzte. Die Gumbinner Verwaltung z.B. wurde deshalb bei der Bevölkerung so unbeliebt, daß die Bürger bei dem Brand des Regierungsgebäudes im Jahre 1864 kei-

<sup>29</sup> Terveen, Gesamtstaat, S. 118–128.

<sup>30</sup> Riedesel, Pietismus, S. 51.

<sup>31</sup> Forstreuter, Anfänge, S. 314.

<sup>32</sup> Hubatsch, Masuren, S. 37.



ne Anstrengungen unternahmen, das Feuer zu bekämpfen, und sogar die herbeigerufene Feuerwehr aus Königsberg gewalttätig behinderten.<sup>33</sup>

Rolf Engels stellt für die Mitte des 19. Jahrhunderts die Notwendigkeit einer Schulreform heraus. Allein zwischen 1808 und 1825 stieg die Zahl der Schüler im Regierungsbezirk Gumbinnen um 80%, die der Schulen dagegen nur um 24%. Es gab seit 1811 nur ein Lehrerseminar, das jährlich zehn Junglehrer ausbildete. 1828 wurden 70637 Schüler von nur 1068 Lehrern unterrichtet, womit auf einen Lehrer 66 Schüler entfielen. Die Gemeinden und Eltern waren nicht in der Lage, neue Schulen einzurichten und die Bezahlung der Lehrer zu verbessern.<sup>34</sup> Walther Hubatsch hat wohl mit seiner Behauptung recht, daß die zweisprachigen Schulen in Preußisch-Litauen und in Masuren hinter den einsprachigen im übrigen Ostpreußen qualitativ zurückblieben.<sup>35</sup> Das Kultusministerium nahm dieses Problem als Anlaß für eine politische Lösung. Anstatt die Zahl und die Ausbildung der Lehrer für die zweisprachigen Schulen zu verbessern, schaffte der preußische Staat den Unterricht in der Sprache der Minderheiten ab.

Die meisten deutschen Historiker heben die lange Tradition des muttersprachlichen Unterrichts in Ostpreußen hervor und verhehlen nicht ihre Sympathie dafür. Nur die aus Nordostpreußen stammenden Historiker Natau, Forstreuter und Hubatsch geraten in eine Zwickmühle. Einerseits sind sie Lokalpatrioten genug, um die eigenständige kulturelle Entwicklung Ostpreußens zu betonen. Andererseits sind sie überzeugte Verfechter der Einheit von Staat und Nation und zeigen wenig Verständnis für den Wunsch der Minderheiten auf Erhalt ihrer Sprache und Kultur. Sie meinen übereinstimmend, daß schon vor 1873 bei Litauern und Masuren die Neigung zur Assimilation nicht zu übersehen gewesen sei. Lediglich Natau glaubt, daß der litauische Unterricht eine Institution war, die zur Erhaltung der litauischen Sprache beitrug.<sup>36</sup>

Litauische Forscher können schon für diese frühe Periode der Versuche nicht widerstehen, überall Pläne zur Germanisierung zu sehen. Auch positive Leistungen der preußischen Herrscher werden herber Kritik unterzogen. Der Preußisch-Litauer Anas Bruožas greift die von preußischen Herzögen und Königen eingerichtete Stipendienpraxis für litauische Studenten an: „Unter den Preußisch-Litauern finden wir ganz selten mit litauischen Stipendien ausgebildete Beamte, sei es Lehrer oder Pfarrer,

<sup>33</sup> Engels, Verwaltung, S. 59.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 73–74.

<sup>35</sup> Hubatsch, Masuren, S. 19.

<sup>36</sup> Natau, Mundart, S. 218; Hubatsch, Masuren, S. 10; Forstreuter, Anfänge, S. 325.

die wirklich die Angelegenheiten ihres Volkes vertreten und nationale Ansichten unter ihren Landsleuten verbreitet hätten“.<sup>37</sup> In dieser chronologisch aufgebauten und sehr sorgfältigen Übersicht über die preußische Schulpolitik überwiegen durchweg negative Bewertungen der preußischen Maßnahmen, da sie nicht zur Hebung des nationalen Bewußtseins bei Litauern beigetragen hätten.

Seine Position wurde interessanterweise nach dem Zweiten Weltkrieg von den sowjetischen Kollegen voll übernommen. Lediglich die wirtschaftspolitische Komponente wurde hinzugefügt. So unterstellt Arnoldas Endzinas, daß der von Friedrich Wilhelm I. eingerichtete Fonds „Mons pietatis“ mit 50 000 Gulden zum Ausbau des neuen Schulsystems in Preußisch-Litauen vorrangig zur Hebung der Bildung für die Kolonistenkinder gedacht gewesen sei.<sup>38</sup> Auch in der gründlichen Untersuchung von Algirdas Matulevičius, die 1973 geschrieben ist, aber erst 1989 erscheinen durfte, werden immer wieder ähnliche Motive angeführt. Das Scheitern der zweiten Schulkommission unter der Leitung von Gabriel Engel 1726–1728 sieht er in der Abneigung der lokalen Verwaltung begründet, Schulen für Litauer einzurichten; 1728 habe der König den Bau der Schulen in Masuren und Preußisch-Litauen nur deshalb unterstützt, um die Bewohner dieser Grenzgebiete von ihren Landsleuten in Polen und Litauen zu isolieren; unter Friedrich Wilhelm I. seien vorzugsweise zweisprachige Schulen eingerichtet worden, um die Kinder besser eindeutsch zu können; die Kirchen hätten vor 1732 keine Schulen gebaut, weil diese nur litauisch hätten sein können; das Lesen wurde litauischen Kindern beigebracht, um sie so besser ideologisch beeinflussen zu können. „Die Bildung wurde als ein Teil eines umfangreichen Kolonisierungssystems aufgebaut“, resümiert der Autor.<sup>39</sup> Er sucht Beweise, daß die preußischen Herrscher und die Verwaltung schon im 18. Jahrhundert die Litauer eindeutsch wollten.<sup>40</sup> Der Autor hat mir gegenüber versichert, daß viele der aufgeführten Argumente vom sowjetischen System verlangt worden seien. Andererseits ist in der gesamten litauischen Historiographie, insbesondere in der populären, ein Hang zu Unterstellungen und Übertreibungen nicht zu übersehen. In den vor 1989 geschriebenen litauischen Untersuchungen herrscht allgemein die Tendenz vor, die Germanisierungsbestrebungen schon vor 1873 anzusetzen.<sup>41</sup> Die Belege dafür wer-

<sup>37</sup> Bruožas, Mažosios, S. 16.

<sup>38</sup> Endzinas, Liaudies, S. 92.

<sup>39</sup> Matulevičius, Mažoji, S. 107–111.

<sup>40</sup> Ebenda, S. 40.

<sup>41</sup> Nausėdas, Lietuviškos, S. 320; Endzinas, Liaudies, S. 94.

den fleißig aufgezählt, die dazu nicht passenden Erscheinungen, wie der staatlich geförderte Druck litauischer Bücher oder der Ausbau des litauischsprachigen Unterrichts, werden gerne abgewertet, weil sie nicht zu den gewünschten Argumentationslinien passen.

Doch wäre es falsch, diese Untersuchungen deshalb nicht zu beachten, wie es von deutscher Seite mehr wegen sprachlicher Barrieren geschieht. Litauische Forscher haben viel Mühe darauf verwendet, auch kleine Hinweise auf litauischsprachigen Unterricht und litauische Kulturäußerungen zusammenzutragen. Wo eine ideologisch oder nationalistisch motivierte Verengung wegfällt, kommt man zu ausgewogenen und kritischen Ergebnissen. So erkannte Ignas Skrupskelis schon 1932 die Bemühungen Friedrich Wilhelm I. an, die Litauer aus ihrem „geistlichen Elend“ zu befreien.<sup>42</sup> Nüchterne Analyse und einen tiefen Einblick in die preußische Kulturpolitik bieten die seit 1988 entstehenden litauischen Forschungen. So würdigen Domas Kaunas und Leonas Gineitis die staatliche und kirchliche Unterstützung der litauischen Kultur vor 1871, und Zigmąs Zinkevičius hebt die Bedeutung der in Preußisch-Litauen gedruckten litauischen Grammatiken und Wörterbücher für die litauische Sprachentwicklung hervor.<sup>43</sup>

### Die Zeit der germanisierten Schule (1873–1918)

Das Verbot des litauischen und polnischen Unterrichts in der Unterstufe, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, im Jahre 1873 wird in der deutschen Historiographie unterschiedlich bewertet. Grob kann unterschieden werden zwischen den Meinungen der beiden ostpreußischen Historiker Forstreuter sowie Hubatsch und denen der übrigen, die nicht persönlich von der Situation an der deutschen Grenze geprägt sind. Forstreuter und Hubatsch bringen immer wieder Verständnis für die Maßnahmen der Verwaltung gegen die Minderheiten auf. Beide vermeiden es jedoch, Litauer und Masuren als Minderheiten darzustellen. In ihren Augen sind sie Deutsche mit anderer Muttersprache. Hubatsch streitet bewußt die Andersartigkeit der Litauer und Masuren ab. In der Geschichte und in der kulturellen Verbundenheit stünden sie den Deutschen nahe, und von die-

<sup>42</sup> Skrupskelis, *Kultūrinis*, S. 33.

<sup>43</sup> Vgl. Kaunas, *Lituanica*; Gineitis, *Prūsiškasis ankstyvojo*; Zinkevičius, *Lietuvių kalbos*.

sen trenne sie nur noch die „zusätzliche Haussprache“.<sup>44</sup> Er meint auch, daß die deutsche Einigung nur dort die Assimilierung beschleunigt habe, wo eine Neigung dazu schon bestanden habe.<sup>45</sup> Er würdigt den Widerstand der Litauer gegen die Schulpolitik lediglich als Ausschöpfung der gebotenen Möglichkeiten der Staatsbürgerrechte.<sup>46</sup> Des Autors innere Einstellung wird besonders bei der Einschätzung einzelner Persönlichkeiten deutlich: Gustav Gisevius wird „schwärmerische Radikalität“ unterstellt, weil er für den litauischsprachigen Unterricht eintrat, Martin Gerss wird dagegen gelobt, weil er die Lebensbeschreibung von Kaiser Wilhelm I. und die Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71 auf Masurisch geschrieben hat. Bei nationalen Äußerungen spricht er von „Agitationen“, den staatlichen Gegenmaßnahmen bringt er Verständnis entgegen. Solche Bewertungen mußten natürlich die litauischen und polnischen Historiker reizen, und sie haben Hubatsch gerne als den Prototypen eines deutschen „Ostforschers“ dargestellt. Über dieser Kritik wurde das Wesentliche an Hubatschs Untersuchung übersehen, daß sie nämlich ausgezeichnet die verschiedenen Traditionen der Staatsauffassung in Ostpreußen und in Berlin verdeutlicht. Hubatsch betrachtet das Schulproblem in gesamtstaatlicher Sicht und enthebt es der lokalen Bedeutungslosigkeit. Aus diesen Gründen wird diese Untersuchung immer wieder zitiert. Dabei übernehmen die jüngeren deutschen Historiker seine Ergebnisse keinesfalls unkritisch.

Dem preußisch-litauischen Thema eng verbunden blieb zeitlebens sein Landsmann Kurt Forstreuter, der sicherlich als der Ältere den Jüngeren mitgeprägt hatte. Auch Forstreuter gibt der Schule keinen großen Stellenwert bei der Eindeutschung. Der Schulunterricht habe nur die Verbreitung der deutschen Sprache erleichtert, jedoch nicht erzwungen.<sup>47</sup> Der Schulgesetzgebung von 1872/73 gewinnt Bruno Schumacher in seinem mehrmals aufgelegten Handbuch „Geschichte Ost- und Westpreußens“, das eine erhebliche Verbreitung unter den Ostpreußen findet, sogar positive Aspekte ab. Seiner Meinung nach wurden diese Gesetze als Antwort auf die „Bestrebungen einzelner polnischer Kreise“ zur Eindämmung des Einflusses des polnischen Klerus im Schulwesen erlassen.<sup>48</sup> Das Handbuch ist voll von einseitigen nationalen Aussagen und steht in vielem polni-

<sup>44</sup> Hubatsch, Masuren, S. 31.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 10.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>47</sup> Forstreuter, Anfänge, S. 326; ders., Deutsche, S. 363.

<sup>48</sup> Schumacher, Geschichte, S. 284.

schen und litauischen populären Handbüchern ähnlichen Zuschnitts kaum nach.

Viel nüchterner, einfühlsamer und kritischer äußern sich jüngere deutsche Historiker. Die neue kritische Linie gibt vielleicht Heide Wunder am besten wieder: „Die kulturellen wie zivilisatorischen Unterschiede sind nicht allein an der deutschen Meßlatte des ‚Fortschritts‘ zu messen, sondern in den kulturellen Zusammenhängen der deutschen, preußischen, masurischen und litauischen bäuerlichen Gesellschaften zu interpretieren.“<sup>49</sup> Die deutschnationalen Tendenzen in der Verwaltung des Regierungsbezirks Gumbinnen zwischen 1871–1920 verdeutlicht sehr gut Dieter Stüttgen. Danach wurden auch schulische Angelegenheiten von politischen Erwägungen beeinflusst und insgesamt die Schule in der Kaiserzeit für politische Zwecke eingespannt.<sup>50</sup> Er verneint nicht die psychologischen Auswirkungen des deutschsprachigen Unterrichts auf die des Deutschen nicht mächtigen Erstkläßler. Nach 1885 hätten die Kinder angefangen, sich ihrer Sprache und Nationalität zu schämen. Die Petitionen der Litauer seien seit 1886 von der Verwaltung ganz bewußt mißachtet worden, um die Antragsteller zu entmutigen. Durch die „deutschnationalen Vereinheitlichungsbestrebungen“ seien der Verwaltung des Regierungsbezirks Gumbinnen unnötige und vermeidbare Schwierigkeiten entstanden. Doch auch er unterstützt letztlich die Ansicht von Forstreuter, daß die Schulbestimmungen nicht ausschlaggebend für die Assimilierung gewesen seien, wenn er ihnen auch eine beschleunigende Wirkung bescheinigt. Die Entwicklung habe letztendlich den Behörden recht gegeben, weil das Interesse der Minderheit durchaus mit demjenigen des Staates übereingestimmt habe.<sup>51</sup> Dieses Resümee wird sicherlich den heutigen Litauern nicht gefallen. Doch wir kommen an der Tatsache nicht vorbei, daß ein beachtlicher Teil der Preußisch-Litauer am Ende des 19. Jahrhunderts ohne Widerspruch die deutsche Sprache angenommen hat.

Rückschlüsse auf die Schulpolitik in Ostpreußen erlaubt die wichtige Untersuchung von Rudolf Korth über die preußische Schulpolitik sowie über die polnischen Schulstreiks im Bezirk Posen und in Westpreußen.<sup>52</sup> Durch die Konzentration der litauischen Forscher auf die Schulsituation in Preußisch-Litauen entsteht leicht der Eindruck, als ob hier der Haupt-

<sup>49</sup> Wunder, *Siedlung*, S. 68.

<sup>50</sup> Stüttgen, *Verwaltung*, S. 285.

<sup>51</sup> Ebenda, S. 307–308.

<sup>52</sup> Korth, *Schulpolitik*; s. auch die polnische Untersuchung über die Literatur in Preußisch-Litauen: Piotrowski, *Mniejszość*.

platz der preußischen bzw. deutschen Schulpolitik gewesen sei. Dabei war dies für Berlin unbedeutend neben den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen, die die Haltung gegenüber den Preußisch-Litauern entscheidend beeinflussten. Der Untersuchung von Korth ist es gelungen, die schrittweise Veränderung in der preußischen Schulpolitik aufzuzeigen: von der Pflege der Minderheitenkulturen zur vorsichtigen Stärkung des deutschen Elements in den Grenzgebieten, die ab 1887 zur offenen Germanisierung der Minderheiten überging. Hier im polnischsprachigen Gebiet verbot der Unterrichtsminister von Goßler 1887 den polnischen Unterricht in der Schule völlig. Im Vergleich zu diesem Vorgehen war das Festhalten der Gumbinner Regierung an ihrer Bestimmung von 1873, die immerhin litauischsprachigen Religionsunterricht in der Unterstufe sowie Lese- und Schreibunterricht auf Litauisch in der Mittelstufe vorsah, tatsächlich ein Entgegenkommen. Die Zuspitzung des deutsch-polnischen Verhältnisses um die Jahrhundertwende bewog die preußische Verwaltung in Ostpreußen, den litauischen Forderungen nicht nachzugeben. Die von Korth erwiesene Verbindung von Sprache und Religion im letztlich erfolgreichen Widerstand der Polen läßt fragen, welche Komponente den Preußisch-Litauern bei ihrem Scheitern gefehlt hat. Bei den deutsch-litauischen Auseinandersetzungen in Ostpreußen entfiel die Komponente der Religion, da die Preußisch-Litauer wie ihre deutschen Mitbürger Lutheraner waren. Allein der sprachliche Unterschied reichte, wie wir bei Preußisch-Litauern und Masuren sehen, nicht aus, um ein starkes eigenes Nationalbewußtsein zu entwickeln. Auch in Groß-Litauen wäre es ohne den konfessionellen Unterschied von den herrschenden orthodoxen Russen vermutlich nicht zu dem großen Erwachen des litauischen Volkes gekommen. Die Distanzierung zu den katholischen Polen fiel dagegen den Litauern noch bis zum Ersten Weltkrieg sehr schwer.

Die Haltung der evangelischen Kirche im Streit um die litauische Sprache in der Schule wird in den Berichten der Kirchen- und Schulvisitationen deutlich, die von Iselin Gundermann 1970 herausgegeben wurden. Auch die Kirche glaubte letztlich daran, daß die litauische Minderheit im Deutschtum aufgehen müsse: „Ein spezifisches Litauertum künstlich zu pflegen und zu erhalten, wäre ein Unheil für die Litauer selbst und vielleicht auch eine Gefahr für den Staat. Der Übergang des litauischen Wesens in die deutsche Art ist bei der Superiorität der letzteren unvermeidlich (...)“.<sup>53</sup> Die evangelische Kirche hat seit den achtziger Jahren des

<sup>53</sup> Die evangelischen General-Kirchen-Schulvisitationen, S. 140.

letzten Jahrhunderts die Rolle als Fürsprecher der „armen Litauer“ abgelegt und wurde nur noch zu einem Krankenpfleger des dahinsiechenden Litauertums. Der Tod des Kranken sollte zwar nicht künstlich beschleunigt werden, doch man tat nichts, um ihn von der Krankheit zu heilen.<sup>54</sup>

Die litauische Seite bewertet die deutsche Schulpolitik ab 1873 als die wichtigste Stütze der Germanisierung. In ihr sieht man den letzten Anstoß und die Ursache für die starke Assimilierung der Preußisch-Litauer. Wilhelm Storost-Vydūnas (1868–1953), der große Verteidiger eines friedlichen Zusammenlebens der Litauer und Deutschen in Preußisch-Litauen, bringt Verständnis für das staatliche deutsche Interesse an der Verbreitung der deutschen Sprache durch die Schule auf. Zugleich zeigt er, der selbst lange Jahre als Lehrer in Preußisch-Litauen gearbeitet hat, an seinem eigenen Beispiel die Verformung der litauischen Kinderseele nach dem Eintritt in die Schule. Durch die Abwertung der litauischen Sprache in der Schule hätten die Kinder an Minderwertigkeitsgefühlen gelitten und geglaubt, nur durch eine schnelle Anpassung an die Deutschen Anerkennung zu erreichen.<sup>55</sup> Sein Landsmann Anas Bruožas (1876–1928), der zeitlebens in der litauischen Kulturarbeit engagiert war, zeichnet chronologisch alle Übergriffe der deutschen Schule auf. Als einziger von allen Forschern stützt er seine Ergebnisse auf Originalberichte in zeitgenössischen litauischen Zeitungen und vermag dadurch das Atmosphärische und die Authentizität gut wiederzugeben. Diese Durchsicht der Zeitschriften bestätigt einen viel breiteren Widerstand der Litauer in der Schulfrage, als dies in den Ergebnissen der deutschen Untersuchungen zu finden ist, die lediglich auf Behördenmaterial beruhen. Bruožas listet die Petitionen, die eigentlichen Träger und die Hintermänner auf, er verdeutlicht den Wandel des Widerstandes, der um die Jahrhundertwende deutlicher politische Züge und organisierte Formen annahm.<sup>56</sup> Nur der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die anschließende Abtrennung des Memellandes, in dem die große Mehrheit der Preußisch-Litauer lebte, bereinigte endgültig die Schulfrage. Doch noch in den 20er Jahren bemühten sich die wenigen in Ostpreußen um Tilsit verbliebenen Litauer, privaten litauischen Schulunterricht einzuführen.<sup>57</sup>

Von litauischer Seite fehlt eine neuere gründliche Untersuchung zur Schulfrage im 19. Jahrhundert. Zwar sind in der Nachkriegszeit einige kleinere Untersuchungen erschienen, die jedoch lediglich eine Übersicht

<sup>54</sup> S. auch Gundermann, Kirchen, S. 318–320.

<sup>55</sup> Storost-Vydūnas, Jahre, S. 320; s. auch Range, Preußisch-Litauen, S. 76–77.

<sup>56</sup> Vgl. Bruožas, Mažosios.

<sup>57</sup> Hubatsch, Masuren, S. 53.

anbieten und wenig neues Material zutage fördern.<sup>58</sup> Im Vergleich zur Erforschung des 18. Jahrhunderts ist die Schulfrage des 19. Jahrhunderts überraschend vernachlässigt worden. Dabei bietet sich besonders für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und für den Anfang dieses Jahrhunderts reichhaltiges Material in litauischen Archiven und Bibliotheken an.

Abschließend können wir festhalten, daß dem litauischsprachigen Schulunterricht in Ostpreußen von beiden Seiten vergleichsweise viel Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Trotz unterschiedlicher Aussagen in der Vergangenheit sind in den letzten Jahren die Gemeinsamkeiten nicht zu übersehen. Die seit 1988 von staatlicher Gängelung freige-wordene Forschung in Litauen geht jetzt mit anderen Voraussetzungen an diese Frage heran. Die allerneuesten Beiträge litauischer Forscher zeichnen Sachlichkeit und gute Kenntnisse der Kulturgeschichte Ostpreußens aus. Leider ist zu befürchten, daß auf der deutschen Seite das Interesse an den Minderheiten in Ostpreußen und allgemein in Preußen abnehmen könnte. Nach dem Tod des großen Förderers und Anregers der ostpreußischen Historiographie, Walther Hubatsch, findet an den deutschen Universitäten Forschung über diesen Bereich kaum noch statt. Junge Historiker werden selten mit diesen Themen konfrontiert und an sie herangeführt.

Dabei wäre es wünschenswert, die Erforschung des deutsch-litauischen Zusammenlebens in Ostpreußen auf eine neue Basis zu stellen. Hierbei ist die Anregung von Manfred Klein von Bedeutung,<sup>59</sup> der zurecht beklagt, daß bislang stets nur über Deutsche oder über Litauer in dieser Region geschrieben wurde. Litauische Forscher haben in erster Linie die Frage der Assimilation behandelt. Manfred Klein regt an, die Akkulturation (kulturelle Angleichung) und das Leben der Völker miteinander zu untersuchen, weil das heute allgemein für die europäische Vereinigung Zukunftsperspektiven eröffnen kann. In Weiterführung seiner Überlegungen können wir in der Schulfrage das Fehlen von vergleichenden Studien über die Wirkung des sprachlich gemischten Unterrichts auf Schüler und Lehrer feststellen. Noch zu wenig wissen wir von den Zusammenhängen zwischen der Industrialisierung und der Bildungspolitik, wie es Hans-Jakob Tebarth ansatzweise versuchte.<sup>60</sup> Vom Thema her bietet sich eine vergleichende Studie über die Erfolge und das Scheitern der Eindeutschung durch die Schulen in Preußisch-Litauen und über die Polonisie-

<sup>58</sup> Vgl. Gudas, *Lietuvių vokiėtinimas; Lietuvos mokyklos*, S.282–288.

<sup>59</sup> Vgl. Klein, *Preußisch-Litauen*.

<sup>60</sup> Tebarth, *Fortschritt*, S.203–207.



rung und Russifizierung in Litauen an. Eine bislang fehlende Gesamtuntersuchung der Schulfrage in Preußisch-Litauen im Vergleich zur europäischen Schulentwicklung könnte interessante Perspektiven eröffnen. Das würde uns in die Lage versetzen, Vorzüge und Nachteile dieser doch recht eigenständigen Schulentwicklung in Preußen besser zu beurteilen.

Die Erforschung des gesamten Komplexes über das deutsch-litauische Verhältnis tritt nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Litauens in eine neue Phase ein.<sup>61</sup> Die geopolitischen Veränderungen durch den Zweiten Weltkrieg haben der früheren unmittelbaren deutsch-litauischen Nachbarschaft ein Ende gesetzt. In der Politik kennen wir die Erfahrung, daß die besten Freundschaften mit den Ländern gepflegt werden, die nicht unmittelbar aneinander grenzen. Daher wird vielleicht die heilsame Entfernung zwischen unseren Ländern die Forschung der historischen Berührungen von nationalen Empfindsamkeiten und stetem Mißtrauen freimachen. Vielleicht wird es schon in nächster Zukunft gemeinsame Forschungsprojekte mit neuen Inhalten geben.

### Literaturverzeichnis

- Ansas Bruožas, Mažosios Lietuvos mokyklos ir lietuvių kova dėl gimtosios kalbos (Die Schulen in Preußisch-Litauen im Kampf um die Muttersprache). Kaunas 1935.
- Arnoldas Endzinas, Liaudies švietimo klausimai Rytų Prūsijoje (Zur Volksbildung in Ostpreußen), in: *Pedagogika ir Psichologija* 9 (1967), Nr. 1, S. 85–98.
- Arnoldas Endzinas, Mokymui naudotų lietuviškų knygų Rytų Prūsijoje klausimu, XVIII a. pabaiga – XIX a. pirmasis ketvirtis (Über die litauischen Schulbücher in Ostpreußen vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts), in: *Bibliotekininkystės ir Bibliografijos Klausimai* 5 (1966), S. 139–157.
- Rolf Engels, Die preußische Verwaltung von Kammer und Regierung Gumbinnen (1724–1870). Köln 1979.
- Die evangelischen General-Kirchen-Schulvisitationen in Ost- und Westpreußen 1853–1944, bearb. v. Iselin Gundermann. Göttingen 1970.
- Kurt Forstreuter, Die Anfänge der Sprachstatistik in Preußen und ihre Ergebnisse zur Litauerfrage (1953), in: Ders., *Wirkungen des Preußenlandes*. 40 Beiträge. Köln 1981, S. 312–333 (Studien zur Geschichte Preußens. 33.).
- Kurt Forstreuter, Deutsche und Litauer, in: Ders., *Wirkungen des Preußenlandes*. 40 Beiträge. Köln 1981, S. 350–369 (Studien zur Geschichte Preußens. 33.).
- Kurt Forstreuter, Der Druck der litauischen und polnischen Bekanntmachungen in Preußen (vor 1772) (1962), in: Ders., *Wirkungen des Preußenlandes*. 40 Beiträge. Köln 1981, S. 307–311 (Studien zur Geschichte Preußens. 33.).
- Dalia Gargasaitė, Lietuviškų elementorių leidyba XIX a. (Das Verlegen litauischer Fibeln im 19. Jahrhundert), in: *Knygotyra* 14 (1988), H. 1, S. 76–87.

<sup>61</sup> Vgl. das Vorwort des Bandes *Die Grenze als Ort der Annäherung*, sowie die Beiträge in der Zeitschrift *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte* N. F. 1 (1992), H. 1.

- Leonas Gineitis, Prūsiškasis ankstyvojo etapo patriotizmas ir lituanistika (Der frühe preußische Patriotismus und die Lituanistik), in: *Lituanistica* 2 (1991), Nr. 2, S. 61–74 u. Nr. 4, S. 64–85.
- Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen, hrsg. v. Arthur Hermann. Köln 1992 (im Druck).
- Kęstutis Gudas, Lietuvių vokietinimas Mažojoje Lietuvoje per švietimo įstaigas 1871–1890 m. (Die Germanisierung der Litauer an den Schulen in Preußisch-Litauen 1871–1890), in: *Lituanistica*. 1 (1990), Nr. 3, S. 41–50.
- Kęstutis Gudas, Vokietinimas Mažosios Lietuvos mokyklose (Die Germanisierung an den Schulen in Preußisch-Litauen), in: *Tautinė Mokykla* (1990), Nr. 12, S. 39–41.
- Iselin Gundermann, Die Kirchen, in: *Tilsit-Ragnit. Würzburg* 1971, S. 304–353.
- Arthur Hermann, Das Nationalbewußtsein der litauischen Lutheraner in Preußisch-Litauen und in Litauen, in: *Lutherische Kirche in der Welt* 35 (1988), S. 117–136.
- Walther Hubatsch, Geschichte des humanistischen Gymnasiums, in: *Tilsit-Ragnit. Würzburg* 1971, S. 378–420.
- Walther Hubatsch, Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens. Bd. 1–3, Göttingen 1968.
- Walther Hubatsch, Masuren und Preußisch-Litauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870–1920. Marburg 1966.
- Karl-Ernst Jeismann, Preußische Bildungspolitik vom ausgehenden 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Thesen und Probleme, in: *Zur Bildungs- und Schulgeschichte Preußens. Lüneburg* 1988, S. 9–35.
- Domas Kaunas, Buchkundliche Lituanica in Bibliotheken Deutschlands, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS): *Mitteilungen* 11 (1991), Nr. 3, S. 8–26.
- Domas Kaunas, Mažosios Lietuvos bibliotekos iki 1940 m. (Bibliotheken in Preußisch-Litauen bis 1940). Vilnius 1987.
- Adolf Keil, Das Volksschulwesen im Königreich Preußen und Herzogthum Lithauen unter Friedrich Wilhelm I., in: *Altpreußische Monatsschrift* N.F. 23 (1886), S. 93–135 u. 185–244.
- Horst Kenkel, Schulen und Lehrer im Regierungsbezirk Königsberg 1810–1813. Marburg 1982.
- Daniel Klein, Grammatica Lituanica. Königsberg 1653 (Das Vorwort ist nachgedruckt in: XVI–XVIII amžiaus prakalbos ir dedikacijos (Vorworte und Widmungen des 16.–18. Jahrhunderts). Vilnius 1990, S. 330–353.).
- Manfred Klein, Preußisch-Litauen. Neue Aufgaben für die kulturanthropologische Forschung, in: *Die Grenze als der Ort der Annäherung. Köln* 1992 (im Druck).
- Rudolf Korth, Die preußische Schulpolitik und die polnischen Schulstreiks. Ein Beitrag zur preußischen Polenpolitik der Ära Bülow. Würzburg 1963.
- Lietuvos mokyklos ir pedagoginės minties istorijos bruožai (Grundzüge der Geschichte der Schulen und Pädagogik in Litauen). Vilnius 1983.
- Lietuvos pedagoginės minties raida XVI–XVII a. kultūros veikėjų raštuose (Die Entwicklung der Pädagogik im Litauen des 16.–17. Jahrhunderts in den Schriften der Volkserzieher), hrsg. v. Inge Lukšaitė. Kaunas 1991.
- Meilė Lukšienė, Lietuvos švietimo istorijos bruožai XIX a. pirmoje puseje (Grundzüge der Bildungsgeschichte Litauens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Kaunas 1970.
- Jurgis Mališauskas, Čia mokyta lietuvių kalbos prieš 400 metų (Hier wurde auf Litauisch vor 400 Jahren unterrichtet), in: *Kultūros Barai* (1988), Nr. 1, S. 60–63.
- Algirdas Matulevičius, Lietuvių kalba ir mokykla Mažojoje Lietuvoje XVIII a. (Litauische Sprache und Schule in Preußisch-Litauen im 18. Jahrhundert), in: *Tarybinė Mokykla* (1989), Nr. 2, S. 34–37 u. Nr. 3, S. 11–15.
- Algirdas Matulevičius, Mažoji Lietuva XVIII amžiuje. Lietuvių tautinė padėtis (Preußisch-Litauen im 18. Jahrhundert. Die nationale Lage der Litauer). Vilnius 1989.
- Otto Natau, Mundart und Siedelung im nordöstlichen Ostpreußen. Phil. Diss. Königsberg 1934.

- Vladas Nausėdas, Lietuviškos mokyklos Prūsijoje XVI – XVIII amžiaus (Litauische Schulen in Preußen im 16.–18. Jahrhundert), in: *Iš Lietuvių Kultūros Istorijos* 5 (1959), S. 320–332.
- Vladas Nausėdas, Švietimas senojoje Klaipėdoje (Bildung im alten Memel), in: *Kultūros Barai* (1973), Nr. 2, S. 68–69.
- Vladas Nausėdas, Kova su germanizacija Klaipėdos krašte (Kampf gegen die Germanisierung im Memelland), in: *Mokslas ir Gyvenimas* (1969), Nr. 11, S. 13–17.
- Hartwig Notbohm, Das evangelische Kirchen- und Schulwesen in Ostpreußen während der Regierung Friedrich des Großen. Heidelberg 1959.
- Bernard Piotrowski, Mniejszość litewska w Prusach Wschodnich (Die litauische Minderheit in Ostpreußen), in: *Lituanoslavica Posnaniensia* 4 (1990), S. 39–64.
- Jochen D. Range, Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht, in: *Deutsche, Slawen und Balten*, hrsg. v. Hans Hecker u. Silke Spieler. Bonn 1989, S. 55–81.
- Norbert Reiter, Deutschlands sprachgeographische Situation und seine Nationalideologie, in: *Deutsche, Slawen und Balten*, hrsg. v. Hans Hecker u. Silke Spieler. Bonn 1989, S. 32–40.
- Erich Riedesel, Pietismus und Orthodoxie in Ostpreußen. Auf Grund des Briefwechsels G. F. Rogalls und F. A. Schultz' mit den Halleschen Pietisten. Königsberg 1937.
- Bruno Schumacher, Geschichte Ost- und Westpreußens. 6., durchges. Aufl., Würzburg 1977.
- Ignas Skrupskelis, Kultūrinis Prūsų lietuvių gyvenimas 18. amžiuje (Das Kulturleben der Preußisch-Litauer im 18. Jahrhundert), in: *Athenaeum* 3 (1932), H. 1, S. 29–41.
- Wilhelm Storost-Vydūnas, Siebenhundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen. 2. Aufl., Chicago 1982 (Nachdruck der Ausg. Tilsit 1932).
- Dieter Stüttgen, Die Preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Gumbinnen 1871–1920. Köln 1980.
- Hans-Jakob Tebarth, Technischer Fortschritt und sozialer Wandel in deutschen Ostprovinzen. Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien im Zeitalter der Industrialisierung. Berlin 1991.
- Fritz Terveen, Gesamtstaat und Retablissement. Der Wiederaufbau des nördlichen Ostpreußens unter Friedrich Wilhelm I., 1714–1740. Göttingen 1954.
- Heide Wunder, Siedlung und Bevölkerung im Ordensstaat, Herzogtum und Königreich Preußen (13.–18. Jahrhundert), in: *Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften*. T. 2: Ost- und Westpreußen. Köln 1987, S. 67–98.
- Zigmas Zinkevičius, Lietuvių kalbos istorija (Geschichte der litauischen Sprache). Bd. 4: 18–19 a. (18.–19. Jahrhundert). Vilnius 1990.

